

Tabak-Arbeiter

Nr. 25 / Bremen, den 22. Juni 1929

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 M ohne Bringerlohn. Glückwunsch- und Todesanzeigen sowie Arbeitsgesuche: Expedition des „Tabak-Arbeiter“. Andere Inserate und Belohnungen: „Werbena“ Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW. 11, Königgräßer Str. 97. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Husung, Bremen. Druck: Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanst. J. H. Schmalefeldt & Co. Redaktionschluss Montagabend

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 201, Telefon: Amt Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Postcheck 5349 beim Postcheckamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Husung, Bremen. Verbandsauschussvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Seelenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Jungvolk in der Tabakindustrie

Immer strebe zum Ganzen,
und kannst du selber kein
Ganzes werden, als dienendes
Glied schliesst an ein Ganzes
dich an. (Schiller.)

Die Gewerkschaftsbewegung betrachtet als eine ihrer wichtigsten Aufgaben die Erfassung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie muß, will sie die Lage der gesamten Arbeiterklasse wirtschaftlich und kulturell heben, sich auch in ganz besonderem Maße der jungen Menschen im Wirtschaftsprozess annehmen. Nirgends tritt die Ausbeutung krasser in Erscheinung, als gerade bei den jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen. Alle Gewerkschaften beschäftigen sich daher heute im besonderen mit Jugendfragen. Die Fragen des Jugendschutzes und des Jugendrechts sind für sie sehr wichtige Aufgaben. Viele Verbände haben heute eigene Jugendabteilungen, in denen schon eine gute Erziehungsarbeit geleistet wird. Die gewerkschaftliche Jugendarbeit steht also mit im Mittelpunkt des großen Aufgabenkreises der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Auch dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband liegt das Wohl und Wehe der jungen Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen sehr am Herzen. Der Münchener Verbandstag 1928 hat sich u. a. auch besonders mit dem kommenden Berufsausbildungsgesetz und der Lehrlingsfrage in der Tabakindustrie beschäftigt. Ein Beweis dafür, daß es dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband durchaus nicht gleichgültig ist, wie die Lehrlingsausbildung in der Tabakindustrie nach Art und Umfang beschaffen ist. Nach den Ermittlungen unseres Verbandes im Jahre 1927 sind in der Tabakindustrie rund 9000 Jugendliche unter 18 Jahren beschäftigt. Davon sind in der Mehrzahl natürlich weibliche. Dem Wesen unserer Industrie entsprechend, würde es vorläufig noch sehr schwer halten, zur Gründung eigener Jugendabteilungen zu schreiten. Allerdings darf dieses Ziel nicht aus den Augen gelassen werden. In einigen größeren Zahlstellen unseres Verbandes könnte eventuell doch die Möglichkeit bestehen, dieser Frage etwas

näher zu treten. Die Schwierigkeiten werden aber immerhin sehr groß sein. Aber dessenungeachtet, muß es unsere wichtigste Aufgabe sein, die junge Tabakarbeiterschaft für unsere Organisation zu interessieren. Die erwachsenen Kollegen und Kolleginnen müssen sich in erster Linie in den Betrieben auch der jungen Tabakarbeiterschaft mit aller Sorgfalt annehmen! Sie sollen vor allem gute Kameraden, und auch in jeder Weise ein gutes Vorbild sein. Mit Ruhe und Ausdauer muß man den jungen Menschen geworben werden. Der Jugendliche ist noch eine kostbare Blüte. Diese soll gehegt und gepflegt werden, denn ein ungeschickter Griff kann sie leicht zerstören. Jeder einzelne sei daher ein guter Gärtner in unserem großen Garten — der Organisation.

Dem Jungvolk in der Tabakindustrie aber selbst sei in dieser Stunde ins Lebensbuch geschrieben: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Gerade wir als Tabakarbeiter können mit Stolz auf die ruhmreiche Vergangenheit unserer Organisation zurückblicken. Sind es doch Tabakarbeiter gewesen, die die Pioniere der Gewerkschaftsbewegung waren. Unter dem Sozialistengesetz haben unsere alten Kollegen, die Vorkämpfer unserer heutigen stolzen Organisation, unsagbare Leiden, Not und Verfolgungen erdulden müssen. In zäher Ausdauer und unerschütterlicher Treue haben sie alles über sich ergehen lassen. Heute haben wir noch einige dieser alten, tapferen Kämpfer in unseren Reihen. Sollen nun all die großen Opfer unserer Alten denn umsonst gebracht sein? — Ihr jungen Kollegen und besonders ihr vielen jungen Kolleginnen, erinnert euch eurer Pflichten!

Euer bester Dank sei regste Mitarbeit in der Organisation. Es kann und darf nicht sein, daß ihr alle Regelungen eurer Lebensfragen allein den älteren Kollegen und Kolleginnen überlastet. Legt Hand mit an in der Organisationsarbeit und in der Werbung neuer Streiter. Schulter an Schulter kämpft mit der erwachsenen Tabakarbeiterschaft für ein freies Menschenrecht!

Darum, Jungvolk, vor die Front!

Träbing.

Wie steht die Schule zum sozialen Kampf?

Eigentlich müßte es so sein, daß die Schule, die zum Leben erziehen soll und will, auch Verständnis weckt für die soziale Entwicklung und die sozialen Möglichkeiten, aber in Wirklichkeit geht die Schule an diesem Kernpunkte modernen Lebens vorbei. Dieser Höhepunkt geschichtlicher Entwicklung findet selbst in der Berufsschule keine genügende Beachtung. Sogar schulentlassenen jungen Menschen, die in der Fortbildungsschule über alle Möglichkeiten unterrichtet werden, verschweigt man geflissentlich, daß wir in einer sozialen Krise leben und daß die jungen Menschen nicht nur in einen Beruf hineinwachsen, sondern auch in eine Aufgabe gegenüber den großen sozialen Erfordernissen dieser geschichtlichen Stunde.

Bezeichnend hierfür sind die Antworten, die in Form von Aufgaben in einer bayerischen Berufsförderungsschule auf die Frage gegeben sind, was wir tun können, um einander das Leben zu erleichtern.

Die Antworten, die auf diese Frage an dieser Wende der Zeit gegeben worden sind, konnten genau so gut vor 50, ja vor 100 und 300 Jahren gegeben werden: Trost, Verträglichkeit, Rücksichtnahme, Fleiß u. a. Keine Spur des Verstehens des Besonderen gerade in dieser Zeit. Als wenn die Geschichte sich nicht

bewegte. Als wenn die Menschen nicht immer wieder in neuer Weise untereinander und zusammen ihre Pflichten hätten, und das gerade in dieser aus der ganzen Geschichte so herausragenden Epoche sozialen Ringens.

Die Schule geht am Leben vorbei. Es sind nur Ausnahmescheinungen, wenn Schulen von modernem Geiste erfüllt sind und einfließen in den sozialen Sinn der neuen Zeit. Und es ist unsere Aufgabe, mitzuwirken, daß die Schule sich wandelt von Grund auf.

Die alten allgemeinen ethischen Redensarten sind für das heutige Leben nicht mehr genügend. Unsere Zeit verlangt Charaktere. Für oder wider! Hier oder dort! Und Verständnis für den ethischen Gedanken einer solidarischen Verbundenheit. Was Lehrer vor 100 Jahren an kleinbürgerlichem Erziehungsinhalt benutzten, das ist heute wahrlich überlebt.

Zugleich aber beweist uns diese bedauerliche Tatsache, wie wichtig es ist, daß die schulentlassene Jugend sofort von unserer Jugendbewegung aufgenommen wird. Innerhalb unseres Verbandes kann der Jugend das gegeben werden, was ihr die Schule vorenthalten hat. Gerade in dieser Uebergangszeit der Geschichte hat die gewerkschaftliche Jugend heilige Pflichten gegenüber dem neuen Geschlechte der Kämpfer, das das Banner einmal tragen soll, wenn die Alten nicht mehr sind.



Tabakgewerbe



Die Tabaksteuer im Rechnungsjahre 1928

(Nachweisung des Steuerwertes der im Rechnungsjahre 1928 (1. April 1928 bis 31. März 1929) verkauften Tabaksteuerzeichen und der aus dem Steuerwert berechneten Menge der Erzeugnisse)

Zigarren		Steuerwert	Berechnete Menge d. Erzeugnisse	
Kleinverkaufspreis für das Stück Kpf.	in Reichsmark	1000 Stück	v. H.	
bis zu 2	4 551	1 138	0.0	
3	50 873	8 480	0.1	
4	236 193	29 524	0.4	
5	3 497 436	349 744	5.3	
6	4 337 769	361 482	5.5	
7	1 721 867	122 992	1.9	
8	5 567 365	347 960	5.3	
9	456 554	25 365	0.4	
10	34 528 517	1 726 426	26.2	
11	260 279	11 831	0.2	
12	7 161 222	298 385	4.5	
13	775 763	29 837	0.5	
14	255 812	9 135	0.1	
15	50 972 596	1 699 086	25.8	
16	645 157	20 161	0.3	
17	673 816	19 818	0.3	
18	676 738	18 798	0.3	
19	35 850	942	0.0	
20	38 810 304	970 258	14.7	
22	323 723	7 357	0.1	
25	13 472 946	269 460	4.1	
30	10 547 863	175 797	2.7	
35	543 619	7 766	0.1	
40	3 789 801	47 372	0.7	
45	95 757	1 064	0.0	
50	1 860 611	18 606	0.3	
über 50	1 594 790	9 855	0.2	
zusammen	182 897 772	6 588 639	100.0	
Rechnungsjahr 1927:	180 456 827	6 634 584		

Zigaretten		Steuerwert	Berechnete Menge d. Erzeugnisse	
bis zu	1/2	1000 Stück	v. H.	
1	2 264	1 509	0.0	
1 1/2	35 782	11 928	0.0	
2	127 695	28 376	0.1	
2 1/2	1 129 441	188 241	0.6	
3	929 977	123 997	0.4	
3 1/2	8 448 586	938 731	3.0	
4	8 448 586	938 731	3.0	
4 1/2	100 285 034	8 357 087	26.5	
5	261 212 835	17 414 189	55.1	
6	68 299 994	3 794 444	12.0	
7	115 209	5 487	0.0	
8	12 535 465	522 311	1.7	
10	5 981 435	199 381	0.6	
12	262 341	7 288	0.0	
15	291 259	6 473	0.0	
über 15	131 321	1 541	0.0	
zusammen	459 788 638	31 600 983	100.0	
Rechnungsjahr 1927:	461 149 282	32 768 355		

Rautabak		Steuerwert	Berechnete Menge d. Erzeugnisse	
bis zu		1000 Stück	v. H.	
6	7 965	2 655	1.1	
10	4 090	818	0.4	
12	20 291	3 382	1.5	
15	818 738	109 165	47.2	
20	1 113 538	111 355	48.1	
25	38 284	3 063	1.3	
über 25	16 770	1 023	0.4	
zusammen	2 019 676	231 461	100.0	
Rechnungsjahr 1927:	2 174 795	251 874		

Zigarettenhüllen		Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge d. Erzeugnisse
			1000 Stück
1927:	4 085 773		2 723 849
1928:	3 436 391		2 290 927

Feingehackter Rauchtobak

Kleinverkaufspreis f. d. Kilogramm R.M.	Steuerwert in Reichsmark	Berechnete Menge d. Erzeugnisse Kilogramm	v. H.
bis zu 6	223 044	82 609	21.7
7	2 203	698	0.2
8	58 014	16 115	4.2
9	181	44	0.0
10	583 078	129 572	34.0
12	197 935	36 654	9.6
14	129 232	20 514	5.4
16	186 492	25 901	6.8
18	17 104	2 111	0.6
20	338 538	37 615	9.9
22	1 356	137	0.0
24	145 354	13 459	3.5
über 24	242 403	15 446	4.1
zusammen	2 124 934	380 875	100.0
Rechnungsjahr 1927:	2 084 067	377 245	

Pfeifentabak		Steuerwert	Berechnete Menge d. Erzeugnisse	
bis zu		1000 Stück	v. H.	
1	245 898	1 229 490	3.3	
2	493 198	1 232 996	3.3	
2.50	299 765	599 530	1.6	
3	940 014	1 566 690	4.2	
3.50	135 351	193 359	0.5	
4	3 495 297	4 369 121	11.7	
4.50	152 966	169 962	0.5	
5	2 243 552	2 243 552	6.0	
5.50	34 174	31 067	0.1	
6	15 945 296	13 287 747	35.7	
7	2 997 206	2 140 861	5.8	
8	9 687 053	6 054 408	16.3	
9	530 028	294 460	0.8	
10	4 568 667	2 284 334	6.1	
11	309 242	140 565	0.4	
12	2 391 142	996 309	2.7	
über 12	1 118 450	360 746	1.0	
zusammen	45 637 299	37 195 197	100.0	
Rechnungsjahr 1927:	45 334 837	38 131 500		

Schnupftabak		Steuerwert	Berechnete Menge d. Erzeugnisse	
bis zu		1000 Stück	v. H.	
1	3	30	0.0	
von über 1-2	1 772	8 860	0.4	
2-3	30 842	102 807	4.6	
3-4	283 257	708 143	31.8	
4-5	113 587	227 174	10.2	
5-6	88 823	148 038	6.6	
6-7	486 673	695 247	31.2	
7-8	116 140	145 175	6.5	
8-9	75 444	83 827	3.8	
9-10	99 316	99 316	4.4	
über 10	16 081	11 415	0.5	
zusammen	1 311 938	2 230 032	100.0	
Rechnungsjahr 1927:	1 349 665	2 294 590		

An Zigarettentabak sind im Rechnungsjahr 1928 (unter Berücksichtigung der nachträglich eingegangenen Berichtigungen) 37 649 321 Kilogramm in die Herstellungsbetriebe verbracht worden. (Rechnungsjahr 1927: 36 299 215 Kilogramm.)
 Der Steuerwert aller im Rechnungsjahre 1928 verkauften Tabaksteuerzeichen beträgt 697 866 030 Reichsmark. (Rechnungsjahr 1927: 695 985 864 Reichsmark.)

Ende des Tabakarbeiterstreiks in Bulgarien

Unterm 15. Juni wird dem „Vorwärts“ aus Sofia berichtet, daß der Streik der Tabakarbeiter in Chashowo durch ein Abkommen beendet wurde, das auf Anregung der zuständigen Behörde zwischen den Unternehmern und dem Streikkomitee abgeschlossen wurde.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Mai

Wir beginnen unsere diesmalige Berichterstattung über die Beschäftigungsmöglichkeit in der Tabakindustrie mit einer Gegenüberstellung der Verhältniszahlen vom Ende des Monats April und vom Ende des Monats Mai. Von je 100 Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, die statistisch erfasst wurden, waren

	April	Mai
Arbeitslose	18,99	16,24
Kurzarbeiter	20,83	22,96
Bollarbeiter	57,58	56,11
Ueberarbeiter	2,60	4,69
Insgesamt	100,00	100,00

Allgemein genommen hat sich also die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie wiederum etwas gebessert. Statistisch erfasst wurden Ende Mai 72 972 (16 417 männliche und 56 555 weibliche) Mitglieder, von denen 11 846 (2838 männliche und 9008 weibliche) völlig arbeitslos waren und 16 757 (3340 männliche und 13 417 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Im einzelnen war die wöchentliche Arbeitszeit verkürzt um

	von Männlichen	Weiblichen	Zusammen
1 bis 8 Stunden	868	5 208	6 076
9 bis 16 Stunden	1 015	4 144	5 159
17 bis 24 Stunden	555	2 916	3 471
25 und mehr Stunden	902	1 149	2 051
Insgesamt 3 340	13 417	16 757	

Gegenüber diesen Arbeitslosen und Kurzarbeitern standen 40 946 (9662 männliche und 31 284 weibliche) Bollarbeiter sowie 3423 (577 männliche und 2846 weibliche) Ueberarbeiter. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit wurde überschritten um

	von Männlichen	Weiblichen	Zusammen
1 bis 3 Stunden	369	1154	1523
4 bis 6 Stunden	82	1289	1371
7 und mehr Stunden	126	403	529
Insgesamt 577	2846	3423	

Dieser allgemeinen Uebersicht lassen wir nunmehr eine Darstellung der Lage des Arbeitsmarktes in den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie folgen. Von den Ende Mai statistisch erfassten Mitgliedern waren in der

	Arbeitslose	Kurzarb.	Bollarb.	Ueberarb.	Zusammen
Zigarrenindustrie	10 175	14 616	25 684	1496	51 971
Zigarettenindustrie	1 261	1 815	11 153	1764	15 993
Rautabakindustrie	79	222	1 965	5	2 271
Rauch- u. Schnupf- tabakindustrie	331	104	2 144	158	2 737
Insgesamt 11 846	16 757	40 946	3423	72 972	

Auch hier stellen wir zu Vergleichszwecken die Verhältniszahlen vom Ende des Monats April und vom Ende des Monats Mai einander gegenüber. Auf je 100 erfasste Mitglieder kamen:

in der	Arbeitslose		Kurzarb.		Bollarb.		Ueberarb.	
	April	Mai	April	Mai	April	Mai	April	Mai
Zigarrenindustrie	22,23	19,58	27,95	28,12	47,98	49,42	1,84	2,88
Zigarettenindustrie	13,51	7,88	3,25	11,35	78,49	69,74	4,75	11,03
Rautabakindustrie	3,49	3,48	8,73	9,77	87,56	86,53	0,22	0,22
Rauch- u. Schnupf- tabakindustrie	3,78	12,09	3,34	3,80	87,16	78,34	5,72	5,77

Von kleinen Verschiebungen abgesehen, hat demnach die Arbeitslosigkeit in der Rauch- und Schnupftabakindustrie und die Kurzarbeit in der Zigarettenindustrie wesentlich zugenommen. In dem zuletzt genannten Industriezweig allerdings auch die Ueberarbeit.

Tabakaufhandlung im April

Im April dieses Jahres wurden nach dem vorläufigen Ergebnis des deutschen Außenhandels 86 880 Doppelzentner Roh-tabak im Werte von 19 390 000 RM. eingeführt und 241 Doppelzentner Roh-tabak im Werte von 27 000 RM. ausgeführt.

Tabaksteuereinnahmen im April

Die Tabaksteuern in Deutschland brachten im April eine Gesamteinnahme von 68 311 485,19 RM. Davon waren aus der Vanderolensteuer 54 733 780,54 RM., aus der Materialsteuer 13 554 453,70 RM. und aus der Tabakerfahstoffabgabe 23 250,95 Reichsmark.

Batschari-Reemtsma

Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Reemtsma-N.-G. sich bereit erklärt, den Batschari-Betrieb in Baden-Baden weiterhin zur Herstellung von Zigaretten zu verwenden. Vordem soll der Betrieb jedoch umgebaut und modernisiert werden. Damit ist der Plan, aus dem Batschari-Betrieb eine Kartonnagenfabrik zu machen, hinfällig geworden, was unsere Kollegenschaft in Baden-Baden sicher begrüßen wird.

Bereinbarung für die Danziger Zigarrenherstellung

Zwischen der Danziger Tabakmonopol N.-G. Danzig, vertreten durch den Allgemeinen Arbeitgeberverband für die Freie Stadt Danzig einerseits, und den Deutschen Tabakarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Danzig, und den Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands andererseits, wurde in Verfolg der Vereinbarung vom 26. März 1929 nach Abschluß der Verhandlungen für die deutsche Zigarrenherstellung am 8. Juni folgende weitere Vereinbarung getroffen:

I. Löhne. Die bis zum 31. März 1929 gültigen Löhne für Koller und Widelmacher Edlohn G. 16.08 einschließlich der Löhne für alle übrigen Lohngruppen werden folgendermaßen erhöht: Vom 1. April bis 30. September 1929 um 3 Prozent auf den am 31. März 1929 gültigen Lohn; vom 1. Oktober 1929 bis 31. März 1930 um 4 Prozent; vom 1. April 1930 bis 30. September 1930 um 6 Prozent; vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931 um 8 Prozent. Bisher bezahlte Ueberlöhne werden nicht gekürzt.

II. Geltungsdauer. Mit dem deutschen Reichstarif haben diese Löhne Gültigkeit vom 1. April 1929 bis 31. März, 1931. Jedoch kann auf Antrag einer Vertragspartei unter Berücksichtigung der eingetretenen Lohnerhöhung vom 1. Oktober 1930 ab eine Nachprüfung darüber stattfinden, ob durch nicht vorherzusehende Ereignisse eine wesentliche Aenderung der Lebenshaltungskosten eingetreten ist, die einen neuen Ausgleich der Löhne erfordert. Wird eine Einigung nicht erzielt, so ist der amtliche Schlichtungsausschuß anzurufen, der auch darüber entscheidet, ob die Voraussetzungen für eine Nachprüfung vorliegen.

III. Ferien. Abschnitt III, Ziffer 7, des Reichstarifs erhält folgende Fassung: Sollte diese Arbeitszeit jedoch niedriger sein als 48 Stunden je Woche, so ist sie nur dann zugrunde zu legen, wenn sie in der den Ferien vorangegangenen Zeit eine Dauer von mindestens 8 Wochen hatte.

IV. Zigarrenmacher. In Abschnitt IVa, Zigarrenmacher III, des Reichstarifs werden die Worte Vorgeschiedenes Ablieferungsgewicht, durch die Worte Vorgeschiedenes und festgestelltes Ablieferungsgewicht ersetzt.

V. Kistenmacher. Auf Seite 15 des Reichstarifs unter C. Kistenmacher wird in Ziffer 2 in die Klammer eingefügt: Zum Beispiel durch Form oder Größe besonders abweichende Kisten oder besonders kleine Kisten.

Heinrich Kraus †

Wiederum hat der Tod einen alten und verdienstvollen Kollegen aus den Reihen der freigewerkschaftlich organisierten Tabakarbeiter gerissen.

Heinrich Kraus, einer der eifrigsten und rührigsten Mitglieder unseres Verbandes in Unterbaden, ist am 10. Juni 1929 im Alter von 62 Jahren plötzlich gestorben. In Holzapfel bei Limburg an der Lahn am 13. September 1867 geboren, war er in den verschiedensten Orten Deutschlands als Zigarrenarbeiter tätig, bis er 1906 in Hockenheim landete und sich hier fest machte. Mitglied des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes war er bereits seit 1891.

In Hockenheim und Umgebung bot sich nun genügend Gelegenheit, um für die Ausbreitung der Ideen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes weiter wirken zu können. Und man darf sagen, Heinrich Kraus hat in diesen 23 Jahren seinen Mann gestanden.

Rund 22 Jahre war er Vorsitzender der Zahlstelle Hockenheim des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, und hat er für die Entwicklung der Zahlstelle Hockenheim selbst sowie auch für die Bewegung der Tabakarbeiter in der Umgebung erfolgreiche Arbeit geleistet. Wenn Heinrich Kraus gerufen wurde, war er da, keine Arbeit war ihm zuviel, keine Arbeit war ihm zu schwer.

Nun ist er für immer von uns gegangen. Seine sterblichen Reste ruhen nach einem arbeitsreichen Leben nunmehr in kühler Erde. Seine Gedanken werden weiterleben!

Die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Viegnitz. Am 6. Juni fand im Volkshaus eine Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Langner (Breslau) den Abschluß der stattgefundenen Lohnverhandlungen den Mitgliedern unterbreitete. Er berichtete über die Lohnverhandlungen in Hannover und Bad Deynhausen, sowie über die Schlichtungsverhandlungen in Berlin und Hamburg und betonte ausdrücklich, mit welcher Hartnäckigkeit die Vertreter des R. d. Z. sich unseren Vertretern gegenüberstellten. Erst in Hamburg konnten die Tarifstreitigkeiten nach 18stündigen schwierigen Verhandlungen beigelegt werden. Allerdings können die erzielten Lohnerhöhungen durchaus nicht befriedigen, aber auf Grund der miesen Verhältnisse in der Zigarrenindustrie blieb den an der Verhandlung teilnehmenden Mitgliedern keine andere Möglichkeit offen, als mit schwerem Herzen hierzu ihre Zustimmung zu geben. Den Ausführungen des Kollegen Langner folgte eine rege Diskussion. Wenn man zusammenrechnet, sind es 8 Prozent, aber auf die Spanne der Zeit ist es für die Zigarrenfabrikanten doch kein Risiko. In unserer Lohnklasse sind es 35, 45 und 50 Pf. pro Tausend, und wer weiß, wie die Unternehmer mit der Erhöhung unter ihrer Kundschaft schon Propaganda gemacht haben. Nach erledigtem Kartellbericht schilderte Kollege Pfitzner die schwierige Lage der Tabakarbeiter am Orte, hauptsächlich die vorgefehene Betriebsstilllegung der Firma Oswald Schoen, welche gegenwärtig 30 Personen beschäftigt, und zum großen Teil ältere Leute, welche dem Betriebe unermüdet und ununterbrochen von 15 bis zu 44 Jahren ihre Lebenskraft widmeten. Nach einem Meinungsaustausch der Betriebskollegenchaft ergriff Gauleiter Langner das Schlußwort, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

Bekanntmachungen

Am 22. Juni ist der 25. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 8. Juni. Mülhhausen 400.—, Lorsch 200.—, Waldangeloch 100.—, Salzingen 200.—, Braunsberg 200.—, Pirna 50.—, Ansbach 200.—, Görlitz 200.—, Neufreistett 100.—, Heidenheim 500.—, Leisnig 500.—
 - 10. Blotho 300.—, Hohenheim 600.—, Andernach 50.—, Bielefeld 200.—, Forst i. d. L. 40.—, Ulm 100.—, Tairnbach 40.—
 - 11. Blotho 300.—, Herford 300.—, Destrungen 320.—, Leipzig 500.—, Schönlanke 150.—, Karlsruhe 100.—
 - 12. Berlin 3000.—, Lübbecke 200.—, Freden-Everode 80.—, Magdeburg 500.—, Northheim 500.—, Schöned 700.—
 - 13. Hagen 200.—, Dresden 500.—, Lauffen 300.—, Wansen 200.—
 - 15. Bremen 450.—
- Bremen, den 18. Juni 1929. Joh. Krohn.

Gesucht werden:

Zwei ledige Pennalarbeiter, die auf alle Fassons (auch Eifassons) eingearbeitet sind, nach Oberhessen; ferner einige tüchtige Zigarrensortierer, die in allen Sparten des Sortierberufs gründlich ausgebildet sind und das feine Hamburger Sortiment völlig beherrschen, nach Hessen-Nassau.
Nachzuzugren bei Adolf Durban, Gießen, Schanzenstraße 18.

In den Maschen des Gesetzes, Volkstümliche Darstellung der Verteidigung in Strafsachen nebst Leitfaden für Schöffen und Geschworene, von Dr. Th. Tichauer, Verlag J. H. W. Diez, Berlin, in Leinen 3 RM. Mit der Strafschutz kann jeder einzelne leicht in Berührung kommen, sei es als Beschuldigter, sei es als Verlehter bei Straftaten, als Zeuge oder als Schöffe und Geschworener. Aber auch bei Unbeteiligten findet alles, was mit Verbrechen, Polizei und Strafprozessen zusammenhängt, stets lebhaft Beachtung. Um nun diesem an sich fesselnden Stoff eine besonders interessante Form zu geben, behandelt in vorliegendem Büchlein der durch seine Rundfunkvorträge bekannte Verfasser das Strafrecht vom Standpunkt des Angeklagten aus. Er verflucht in seine Darstellung zahlreiche Beispiele aus dem Strafverfahren und gibt denen, die sich in den Maschen des Strafgesetzes gefangen haben, manchen wertvollen Wint. Dabei fördert er aber nicht nur bei denen, die als Objekt, als Verdächtige, mit dem Strafgesetz zu tun haben, sondern auch bei denen, die es als Subjekt, als Laienrichter, zu handhaben berufen sind, wie auch bei dem interessierten Zuschauer, in unterhaltamer, zum Teil auch kritischer Weise, das Verständnis für die wichtigen, oft austauschenden Fragen strafrechtlicher Natur.

Gestorben sind:

- Am 4. Mai die Rauchtobakarbeiterin Alice Kunardt, 21 Jahre alt (Zahlstelle Danzig).
- Am 26. Mai der Kollege Hugo Supp, 22 Jahre alt (Zahlstelle Würzburg).
- Am 28. Mai der Zigarrenarbeiter Christian Dicksch, 68 Jahre alt (Zahlstelle Alsfeld).
- Am 29. Mai der Zigarrenarbeiter Julius Bretschneider, 78 Jahre alt (Zahlstelle Frankenberg).
- Am 30. Mai der Zigarrenarbeiter Carl Schmidt, 79 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg-Altona).
- Am 1. Juni die Fertigmacherin Elise Hoffmeister, 20 Jahre alt (Zahlstelle Döherleben a. d. Bode).
- Am 3. Juni der Zigarrenmacher Moritz Höhne, 80 Jahre alt (Zahlstelle Magdeburg).
- Am 4. Juni der Zigarrenarbeiter H. Kirchhoff, 56 Jahre alt (Zahlstelle Münchhof).
- Am 6. Juni die Wickelmacherin Anna Bartels, 43 Jahre alt (Zahlstelle Elbing).
- Am 10. Juni der Zigarrenarbeiter Heinrich Kraus, 62 Jahre alt (Zahlstelle Hohenheim).
- Am 12. Juni der Kollege Eugen Haster, 54 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 15. Juni die Zigarrenarbeiterin Helene Spengler, 51 Jahre alt (Zahlstelle Pölzig).
- Am 16. Juni der Zigarrenarbeiter Paul Trost, 68 Jahre alt (Zahlstelle Görlitz).

Ehre ihrem Andenken!



Alles fährt



Kleinste RATEN Ohne ANZAHLUNG
LINDCAR FAHRRADWERK AKTIENGESELLSCH.
BERLIN - LICHTENRADE

UNTERNEHMEN DER GEWERKSCHAFTEN

Auskunft und Bestellung durch die Verbandsbüros oder Ortsausschüsse des ADGB.

Unserer Kollegin

Erika Wenzel

und ihrem Bräutigam

Fritz Reise

zu ihrer am 16. Juni stattgefundenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche!

Die Mitglieder der Zahlstelle
Neustadt a. R.

Gummiwaren

Hygien. Artikel. Preisl. T 2 gratis. „Medicus“
Berlin SW 68, Alte
Jacobstraße 8

Inerk. beste Bezugsquelle für billig. böhmisch. Bettfedern

1 Pfd. graue, gute, geschlossene 80-3
1.-M., halbweiße 1.20 M., 1.40 M.,
weiße flaumige, geschlossene 1.70, 2.-,
2.50, 3.- M., feinste geschliff. Halb-
flaum-Herrschafte-Febern 4.-, 5.-,
6.-, 1 Pfd. Kupffedern ungeschliffen
mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75 M., weiß 2.40 M.,
3.- M., allerfeinster Flaumkupf 3.50 M., 4.50 M. Ver-
sand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko.
Umtausch gestattet, für Nichtpaß. Geld retour. Muster
und Preisliste gratis. **S. Benisch in Prag XII.**
Amerika ulice Nr. 26/902, Böhmen.



Billige böhmische Bettfedern

nur reine, gutfüllende Sorten
Ein Kilo graue, geschlossene 3 M,
halbweiß 4 M., weiße 5 M, bessere
5 M, 7 M, daunenweich 8 M, 10 M,
beste Sorte 12 M, 14 M, weiße
ungeschlossen 7.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M.
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme.
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsels, Lobes Nr. 245
bei Pilsen, Böhmen.

Der Young-Plan und die Gewerkschaften

Erst nach etwa 10 Jahren konnte der Krieg wirtschaftlich und politisch durch ein Dauerabkommen liquidiert werden. Der nach dem Vorsitzenden der Pariser Kommission, Owen Young, benannte Plan wird den Beginn einer neuen Epoche in der Weltgeschichte bedeuten. Nunmehr sind die Forderungen der ehemaligen Kriegsgegner Deutschland gegenüber endgültig festgelegt, und 37 bzw. 58 Jahre sind wir verpflichtet, eine in ihrer Höhe fest fixierte Kriegsschuld zu bezahlen. Es gehen alljährlich riesige Summen über die deutsche Grenze, die eine Wiedergutmachung des Verbrechens sein sollen, das an der Menschheit in den Jahren 1914 bis 1918 verübt worden ist.

Was Deutschland zahlen soll

Länger als vier Monate hat es gedauert, ehe man zu einer, nach Meinung der Experten, tragbaren Abmachung kommen konnte. Es ist sehr interessant, rückschauend zu verfolgen, wie die ehemaligen Forderungen der deutschen Kriegsgegner immer mehr und mehr heruntergeschraubt wurden. Im Jahre 1920 wurden 42 Jahre hindurch eine feste Zahlung von 3 Milliarden Mark, dazu noch Zusatzzahlungen, gefordert, so daß eine Gesamtsumme von 269 Milliarden Mark herauskam. Die Pariser Beschlüsse vom Jahre 1921 sahen eine Forderung von 226 Milliarden Mark vor. Der Londoner Zahlungsplan 1922 ermäßigte die Gesamtsumme auf 132 Milliarden Mark. Nunmehr ist eine Forderung von einem Gegenwert in Höhe von 85,8 Milliarden Mark übriggeblieben. An Zinsen und Amortisationen ist im Durchschnitt jährlich eine Summe von 2050 Millionen Mark zu zahlen. In den ersten 10 Jahren beträgt die Durchschnittszahlung zwischen 1800 und 1900 Millionen Mark. Gegenüber dem Dawesplan ist dies eine Herabsetzung um durchschnittlich 450 Millionen Mark, in den ersten Jahren wesentlich mehr. Rechnet man den sog. Wohlstandsindex und die sonstigen Zuschläge, die der Dawesplan vorsah, hinzu, so ist die Minderleistung gegenüber dem früheren System noch größer. Der Young-Plan soll am 1. September 1929 zuerst für 7 Monate in Kraft treten, die endgültige Laufzeit beginnt am 1. April 1930. Für die 7 Restmonate sollen 742,8 Millionen Mark bezahlt werden. Dann beginnt die Zahlung mit 1708 Millionen Mark. Diese Jahressumme senkt sich im zweiten Jahre etwas, um dann vom dritten Jahre ab langsam bis zur Summe von 2429 Millionen Mark im letzten Jahre emporzusteigen. Ohne die Verzinsung und Amortisation der Dawes-Anleihe beträgt die

jährliche Durchschnittszahlung 1988,8 Millionen Mark. Erfolgt eine Ermäßigung der Kriegsschulden, so ist Deutschland zu zwei Drittel daran beteiligt, d. h., es tritt eine entsprechende Herabsetzung der Lasten ein. Für die weiteren 21 Jahre hat Deutschland die Verpflichtung übernommen, jährlich im Durchschnitt 1650 Millionen Mark zu zahlen. Diese Summe kann sich jedoch vermindern, wenn 1. die Gewinne der neuen Reparationsbank die genügenden Ueberschüsse abwerfen oder 2. die Vereinigten Staaten die Kriegsschulden der alliierten Länder ermäßigen.

Wie soll gezahlt werden?

Es ist also eine nicht geringe Last, die dem deutschen Volk fast zwei Menschenalter hindurch auferlegt wird. Die Zahlungen sollen aus zwei Quellen fließen: nämlich 1. der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, 2. dem Reichshaushalt. Die Reichsbahn war auch bisher auf Grund von verpfändeten Schuldverschreibungen zur Zahlung einer gewissen Summe, zuletzt in Höhe von 660 Millionen Mark, verpflichtet. Diese Summe muß die Reichsbahn auch fürderhin 37 Jahre hindurch zahlen. Der alljährlich zahlbare Betrag soll aus den Betriebseinnahmen der Reichsbahn entnommen werden und im Range hinter den Personalausgaben stehen. Die Reichsbahn soll während der Geltungsdauer des Planes ihre Eigenschaft als privates und unabhängiges Unternehmen mit selbständiger Geschäftsführung beibehalten. Die übrigbleibende Summe muß vom Reich gedeckt werden. Die bisher bestehende Industriebelastung fällt fort. Die aus den Mitteln des Reichshaushalts geleisteten Zahlungen beginnen mit 1136 Millionen Mark und steigen auf 1768 Millionen Mark. Von den jährlichen Zahlungen ist der Betrag von 660 Millionen Mark ungeschützt, d. h. ohne irgendein Recht zu einem Aufschub irgendwelcher Art in gleichen monatlichen Teilbeträgen in ausländischer Währung zahlbar. Für den Rest der Summe ist ein gewisser Schutz bezüglich der Uebertragungen in Auslandswährungen oder ein Zahlungsaufschub vorgesehen. Sämtliche Zahlungen lauten auf Reichsmark in der Weise, daß für die Reichsmark eine Münzparität von 1/2790 kg Feingold gemäß des deutschen Münzgesetzes vom 30. August 1924 vorgesehen ist. Deutschland kann für seine Zahlungen einen Aufschub von zwei Jahre beantragen. Auch der Transfer kann auf die Dauer von höchstens zwei Jahre aufgeschoben werden. Die Ermächtigung hierzu wird von einem Sonderauschuß der Reparationsbank erteilt.

Die Hölle der Frauen

Von Spectator

Schon seit Jahren verfuhr die gesamte zivilisierte Welt dem Martyrium der indischen Frau, besonders der Witwen und jungen Gattinnen ein Ende zu bereiten, denn noch heute werden bekanntlich in Indien die Frauen trotz aller Proteste der englischen Kolonialregierung zu den schwersten und erniedrigsten Arbeiten herangezogen.

Das dieser Tage erschienene und aus der Feder einer amerikanischen Schriftstellerin stammende Werk über die Lage der indischen Frau, hat nun der Protestbewegung einen neuen Antrieb gegeben; denn wenn auch eingeborene Schriftsteller die unwürdige Lage der indischen Frauenwelt leugnen, so steht es doch unumwunden fest, daß heute im indischen Familienrecht Verhältnisse existieren, die des zwanzigsten Jahrhunderts unwürdig sind.

Um die Gründe, die den Inder zu der barbarischen Behandlung der Frau veranlassen, besser verstehen zu können, muß man in die indischen Gesetze einen Blick werfen, in denen die rechtliche Lage der Frau schon vor Jahrtausenden geregelt wurde. Nach den Bestimmungen des Manu-Gesetzes darf eine Frau, gleichgültig ob Kind, Jungfrau oder Erwachsene, niemals frei und unabhängig sein. Nicht einmal in ihrem eigenen Hause ist sie selbständig, nichts darf auf ihren Antrieb geschehen. Während ihrer Kindheit und Jugendzeit muß die Frau, falls sie nicht verheiratet ist, den Willen ihres Vaters als ihrem einzigen Herrn gehorchen und darf ihm nicht widersprechen. Ist sie verheiratet, dann wird sie zur Sklavin des Mannes, und wenn dieser stirbt,

geht die Herrschaft über sie auf die Brüder des Verstorbenen über. Niemals darf die Frau frei und unabhängig sein, selbst wenn sich der Ehemann des Ehebruchs schuldig macht, muß er dennoch von der Gattin wie ein Göze verehrt werden. Die unfruchtbare Frau kann innerhalb von acht Jahren verstoßen werden; die Gattin, die nur Söhne gebiert, innerhalb von 10 Jahren, und einer Inderin, die nur Mädchen das Leben schenkt, kann innerhalb von elf Jahren der Scheidebrief gegeben werden. Eine Frau aber, die beschränkt oder streitsüchtig ist, kann sofort verstoßen werden.

Nach den Gesetzen Manu ist die Witwenschaft für eine Frau die Strafe für die in einem früheren Leben begangenen Vergehen, zu denen besonders Untreue, Ungehorsam und Gattenmord gehören. Wischnu lehrt, daß eine Frau nach dem Tod ihres Mannes die Wahl hat, entweder als Witwe weiterzuleben, oder aber besser den Tod auf dem Scheiterhaufen neben der Leiche des Gatten zu sterben. Die Witwenverbrennung wird im Manu-Gesetz noch nicht erwähnt, und man glaubt daher, daß sie erst später von den Priestern eingeführt worden sei. Noch heute ist es selbst Kennern Indiens unbegreiflich, welche Gründe die Priesterschaft dazu trieb, diesen barbarischen Brauch einzuführen. Die indischen Frauen aber zogen aus dem Grunde meistens ihre Verbrennung einer langen Witwenschaft vor, weil eine Frau, die sich weigert, den Scheiterhaufen zu besteigen, aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen wird, während diejenigen, die das schreckliche Opfer zu überwinden imstande sind, für immer bei der Familie in ehrenvoller Erinnerung behalten und bisweilen fast als Heilige verehrt werden. Noch heute kommt es in Indien vor, daß Witwen, um dem sicheren Tode zu entgehen, sich zwar zur Verbrennung bereit erklären, aber dann, bei der ersten

Ein wesentlicher Teil des Dawesplanes waren die Sachlieferungen. Deutschland brauchte für einen gewissen Teil seiner Verpflichtungen nicht bares Geld zu hinterlegen, sondern konnte sie durch Rohstoffe, Fertigwaren oder sonstige Sachwerte beglichen. Hierin ist eine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Sachlieferungen sind nur noch für die Dauer von 10 Jahren möglich. Sie beginnen im ersten Jahre mit einer Höchstsumme von 750 Millionen Mark, um dann alljährlich um 50 Millionen Mark zu sinken. Mit Beginn des 11. Jahres fallen die Sachlieferungen fort und muß die gesamte Summe in bar bezahlt werden. Das ist eine sehr einschneidende Maßnahme, die sehr ins Gewicht fällt. Eine wesentliche Rolle in dem ganzen Plan spielt die Reparationsbank oder Bank für internationale Zahlungen, wie sie offiziell genannt wird. Diese wird Kontrollorgan an Stelle des bisherigen Reparationsagenten. Sie übernimmt die Einziehung und Verteilung der Zahlungen, sie hat den Schutz der deutschen Währung zu garantieren und bei ihr ist auch gegebenenfalls der Aufschub der Zahlungen oder die Hinausschiebung des Transfers zu beantragen. Die Reparationsbank wird hinfort zu einem wichtigen Glied der internationalen Geldwirtschaft. Es soll von ihr in einem besonderen Artikel in der nächsten Nummer des „Tabak-Arbeiter“ die Rede sein.

Mit der Annahme dieses Planes, der nach Beschluß der Pariser Konferenz als ein unteilbares Ganzes gilt, und entweder angenommen oder abgelehnt werden kann, soll die Vergangenheit endgültig liquidiert werden. Der Ausschuß empfiehlt den Regierungen die Vereinigung aller Streitfragen im Geiste allseitigen Entgegenkommens. Die beiderseitigen Ansprüche sollen möglichst, mit Ausnahme der belgischen Forderungen für das während der Kriegszeit dort ausgegebene Papiergeld, ausgeglichen sein. Auch hört die Gesamthaltung Deutschlands für seine Verbündeten im Kriege auf. Nach der endgültigen Ratifizierung dieses Abkommens soll auch die Besetzung deutschen Gebietes aufhören und damit der letzte Soldat einer gegnerischen Kriegsmacht den deutschen Boden verlassen. Damit wäre endgültig der Frieden hergestellt und die unzähligen Steine des Anstoßes beseitigt, die zur Völkerverheerung immer wieder das Material lieferten.

Das deutsche Volk hat zehn Jahre im Dunkeln getappt. Nunmehr steht es fest, was die jetzige und die nachkommende Generation zu leisten hat. Es wird nun ein heftiger Kampf entbrennen, wie die endgültige Verteilung der Lasten erfolgen soll. Da man mit festen Begriffen rechnen kann, ist eine Regelung auf lange Sicht möglich. Der scharfe Steuerdruck, der die deutsche Wirtschaft und nicht zuletzt das arbeitende Volk stark bedrückt, wird hoffentlich etwas gemildert werden können. Hier setzt die Frage ein, welche Art von Steuern eine Ermäßigung erfahren sollen. Es braucht nicht näher geschildert zu werden, daß hierfür in allererster Linie die Massensteuern in Frage kommen. Daneben wird ein Kampf zwischen Arbeit und Kapital entbrennen, wer den größeren Teil dieser Lasten hinfort zu tragen hat. Voll-

ständig entziehen kann sich dessen niemand in Deutschland. Da aber das Sozialprodukt um durchschnittlich 2000 Millionen Mark pro Jahr zugunsten der Kriegsschulden gekürzt werden muß, so muß es doch irgend woher genommen werden. Wer die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten vier Monate verfolgt hat, wird deutlich erkannt haben, daß sie bereits ein Vorbild der endgültigen Lastenverteilung waren. Diese scharfen Auseinandersetzungen werden auch in der nächsten Zeit das Merkmal des wirtschaftlichen Lebens sein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die Gewerkschaften ihre ganze Kraft daransetzen, um die Herabdrückung des Lebensstandards zu verhindern. Sie haben also eine neue weltgeschichtliche Aufgabe zugewiesen bekommen. Wir möchten die Arbeiterinnen und Arbeiter sehen, die sie nicht dabei unterstützen wollten.

Anschlag auf das kollektive Arbeitsrecht

Dem Vernehmen nach wird dem Reichstag noch vor den großen Ferien der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorgelegt. Dieser Entwurf enthält u. a. auch Bestimmungen über die Regelung des Lehrvertrages und sieht vor, daß dessen Inhalt in erster Linie bestimmt wird durch Vorschriften des Reichsrechts oder durch Anordnungen, die auf Grund von Reichsgesetzen erlassen sind. Erst dann, wenn eine solche Regelung nicht erfolgt ist, sollen freie Vereinbarungen getroffen werden können. Nun erfolgt aber in diesem Gesetzentwurf eine sehr ausführliche Regelung der Lehrverhältnisse, so daß für freie Vereinbarungen nur noch wenig Raum bleibt. Es sollen nämlich bei den gesetzlichen Berufsvertretungen (Handwerks-, Handels- und Industriekammern) paritätische Ausschüsse gebildet werden, denen nach den Vorschriften des Gesetzes die Anordnung über Form und Inhalt des Lehrvertrages, vor allem über das den Lehrlingen zu gewährende Entgelt, über Urlaub und Ferien, über die Dauer der Lehrzeit und über die Höchstzahl der Lehrlinge in den Betrieben einzelner Berufe und Berufsgruppen zugestanden wird. Der Einfluß der Kammern auf die Beschlüsse dieses paritätischen Ausschusses ist aber so stark, daß von der Durchsetzung des Willens der Arbeitnehmer kaum noch die Rede sein wird. Es ist daher seitens der Gewerkschaften größte Aufmerksamkeit geboten. Wenn bisher auch nicht durchgehende tarifvertragliche Vereinbarungen über die Lehrlingsverhältnisse getroffen sind, so bestehen aber doch in einer Reihe von Berufen bereits tarifliche Bindungen darüber. Und der Zweck des Berufsausbildungsgesetzes dürfte doch wohl sein, diese kollektive Regelung des Lehrlingswesens fortzuentwickeln. Gerade das Gegenteil wird aber mit dem Entwurf erreicht werden, falls es in seiner jetzigen Form Gesetz werden sollte. Mit einem Schlage würde die bisherige tarifliche Regelung unterbunden und aufgehoben. Daß sich die Gewerkschaften das gefallen lassen werden, glaubt hoffentlich Herr Minister Curtius selbst nicht. Er wird sich auf einen heftigen Widerstand gefaßt machen müssen.

Berührung mit den Flammen von dem Scheiterhaufen herunterspringen. Aber meistens ist es zu spät, denn die anwesenden Priester treiben sie mit Gewalt wieder in die Flammen zurück.

Die Witwenverbrennung existiert heute nur noch in denjenigen Teilen Indiens, die noch nicht völlig unter englischer Herrschaft stehen. Bis zum Jahre 1844 aber war sie noch im ganzen Lande gebräuchlich. Schon 1828 schlug Lord William Bentinck ein Gesetz vor, das alle diese barbarischen Gebräuche verbieten sollte. Aber erst 1844 glückte es, die Vorlage zur Annahme zu bringen — und alle Bewohner des von England unterworfenen Indiens zur Anerkennung des Gesetzes zu zwingen. Aber es wäre weit gefehlt, wenn man annehmen wollte, daß es seit diesem Jahre im englischen Kolonialreich keine Witwenverbrennungen mehr gegeben habe. Der schändliche Brauch, der bis dahin in aller Öffentlichkeit vor sich ging, wurde eben nunmehr im geheimen vorgenommen und seltsamer und unbegreiflicherweise: die Witwen meldeten sich vielfach freiwillig zur Verbrennung.

Auch auf anderen Gebieten trifft man in Indien oft noch eine ungerechte Behandlung der Frauen an. Trotzdem es z. B. genügend Zugtiere gibt, findet der Hindu nichts dabei, die unglücklichen Witwen zum Straßenbau, zum Ziehen der Dampfmaschinen und zur Verrichtung anderer schwerer Arbeiten in Anspruch zu nehmen.

Wenn eine Frau zur Witwe wird, muß das äußerlich erkennbar sein; man zwingt sie, sich die Haare abrasieren zu lassen, und sie wird gewöhnlich mit Mißtrauen oder Verachtung wie eine Aussätzige behandelt.

Die größte Schwierigkeit, die sich den Engländern bei der Abschaffung dieser althergebrachten, barbarischen Gewohnheiten

bietet, stellt die Religion dar. Würde man es fertigbringen, auf religiösem Gebiete entsprechende Aenderungen der Weltanschauung hervorzurufen, dann wäre es möglich, daß sich allmählich die indische Witwe einer erträglichen sozialen Stellung erfreuen könnte.

Flamme empor!

Der Tag ist am längsten und die Nacht am kürzesten. Die Sonne steht strahlend schön 17 Stunden am Firmament und verdrängt Stunden der Nacht.

S o c h s o m m e r !

In wogenden Getreidefeldern leuchtet rot der Rohn und blau die Kornblume. Linden und Akazien blühen und duften lind am Abend. Hell und jubelnd singt die Nachtigall ihr süßes Lied.

S o n n e n w e n d e !

So nannten die alten Germanen zu Ehren ihres Lichtgottes Baldur den Tag und entzündeten auf hohen Bergen und zackigen Felswänden gewaltige Feuer, die weithin leuchteten in die Lande und alle Freie aus allen Gauen zusammenriefen zu göttlicher Andacht und männlicher Beratung.

Das Christentum kam auf und verdrängte diesen altheidnischen Naturfreudentag und verwandelte den Sonnenwendtag in den religiösen Johannistag. Aus dem Lichtpender Baldur wurde der fromme Johannes. Aus dem Sonnenwendtag der Johannistag Aus dem alten germanischen Feuertanz der christliche Johannistanz. Wenn heute von allen Bergen die hellen Flammen lodern, die glühenden Feuerräder durch die Luft sausen, rothelle Fackeln geschwungen und brennende Besen geworfen werden, dann ver-

Gemeinwirtschaftliches Wirken im Versicherungsgewerbe

In diesen Wochen finden die Generalversammlungen der großen privaten Versicherungsunternehmen statt und die Geschäftsberichte flattern in alle Welt, den Interessenten zu. Blättert man sie durch, dann weiß man, daß die Privatversicherung wieder ein Kapitalammelbecken für die Privatwirtschaft wurde, wie es die bürgerliche Presse schon gleich nach der Inflationszeit forderte. Die deutsche Privatversicherung hat jetzt schon wieder einen guten Teil des bis zum Ausbruch des Weltkrieges angesammelten Vermögens erreicht. Auffallend ist das immer härter werdende Interesse der Mächtigkeitsgruppen, die auch sonst den Geldmarkt beherrschen und dirigieren, am Versicherungskapital bzw. an dessen Verteilung.

Nun legt auch die Volksfürsorge, die Versicherungsgesellschaft der deutschen Arbeiterkassen, ihren Rechnungsabluß für das Geschäftsjahr 1928 vor. Darin heißt es: „Die Ursache des erfreulichen Wachstums der Volksfürsorge ist im wesentlichen darin zu erblicken, daß die Werbetätigkeit der Gesellschaft nicht nur immer weiter ausgreift, sondern auch im einzelnen intensiver geworden ist und es dadurch in steigendem Maße gelingt, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Lage Versicherungsfähigen zu erfassen. Die Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Hinsicht sind fast unbegrenzt, und man kann sich ein Bild von deren Ausmaß machen, wenn man weiß, daß die Zahl der vor dem Kriege in Deutschland laufenden Volksversicherungen bereits über 12 Millionen betrug, während die Volksfürsorge heute erst über rund 1 1/2 Millionen verfügt. Da sie als Volksversicherungsgesellschaft die weitaus größte unter allen Gesellschaften ist und auf der Basis der gewerkschaftlich-genossenschaftlich organisierten Arbeitnehmer wirkt, wird ihr die Aufgabe zufallen, diese Volksteile möglichst restlos zu versichern.“

Wohl ist das Unternehmen heute schon eine der größten Versicherungsgesellschaften überhaupt; aber im Hinblick auf die gewaltige Macht des privaten Versicherungskapitalismus, die sich immer mehr konzentriert, ist sie noch ein Anfang, wenn auch ein verheißungsvoller.

Es gingen im Jahre 1928 rund 550 000 Versicherungsanträge bei ihr ein. Ende 1928 zählte die Volksfürsorge einen Bestand von fast 1 1/2 Millionen Versicherungen mit 581 Millionen Mark Versicherungssumme. Die Prämieinnahme betrug 26,7 Millionen Mark, die Höhe der Kapitalerträge 3,3 Millionen Mark. An Versicherungsleistungen sind 1,9 Millionen Mark ausgezahlt worden. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergab einen Uberschuß von 5,1 Millionen Mark. Dem Vorschlage von Vorstand und Aufsichtsrat folgend, beschloß die am 4. Juni 1929 stattgefundene Generalversammlung nach Zuweisung an die notwendigen Reserven, auf die gewinnberechtigten Jahresprämie 25 v. H.

als Gewinnanteil zu verteilen; das bedeutet eine ganz beträchtliche Erhöhung der tarifmäßigen Versicherungssumme.

Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 60,2 Millionen Mark ab. Von den Aktiven sind bemerkenswert: Hypotheken und Grundschuldforderungen 32,8 Millionen Mark, Wertpapiere (wie Staatsanleihen, kommunale und sonstige öffentliche Anleihen) 4,2 Millionen Mark, Schuldscheinforderungen gegen öffentliche Körperschaften 11,2 Millionen Mark, Guthaben (Bankabteilung der GEG., Arbeiterbank) 4,5 Millionen Mark. Von den Passiven heben wir hervor: Prämienreserven 40,1 Millionen Mark, sonstige Reserven und Rücklagen 1,5 Millionen Mark, gutgeschriebene Gewinnanteile der Versicherten 6,9 Millionen Mark, (nach Gutschrift aus dem Jahre 1928 wächst dieser Posten auf rund 11 Millionen Mark an).

Grundsatz der Volksfürsorge ist, daß die für Anlagezwecke freien Gelder wieder denen dienstbar gemacht werden, die sie in Form von Versicherungsprämien aufbringen. So wird die Volksfürsorge ihrer Doppelaufgabe gerecht: Eine Versicherung des werktätigen Volkes und ein wichtiges Kreditinstitut zur Förderung der sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen der Arbeiterbewegung auf dem Gebiete der Selbsthilfe zu sein.

Schlaflose Kinder

Unseren Kindern fehlt der Schlaf. Das Unruhige der Zeit hat auch sie erfaßt. Auch sie leiden unter dem Hasten und Jagen der Alten, und selbst der Schlaf wird ihnen oft vorenthalten. Mehr als ein Viertel der Kinder, so lautet das Ergebnis einer neuen Untersuchung, hat einen ungenügenden, schlechten Schlaf.

Es ist in der Untersuchung erwiesen, wie sehr soziale Verhältnisse, Bohnendichte, soziale Nöte, mangelhafte Ernährung die Schuld tragen am Fehlen des Schlafs. Um so wichtiger ist es, daß für unsere Kinder nicht noch zu dieser Unruhe im Innern auch die Störungen von außen kommen, wie sie die modernen Unterhaltungs- und Vergnügungsmittel, wie Grammophon, Radio, mit sich bringen.

Das Kammergericht hat jetzt entschieden, daß eine Polizeivorschrift gültig ist, die das Aufsitzen in geschlossenen, auch privaten Räumen bei offenem Fenster nach 10 Uhr abends verbietet. Doch nur die Fenster nach der Straße müssen geschlossen sein. In die Höfe hinein, nach denen hin meist unsere Kinder schlafen, darf aus allen Fenstern die Störung dringen.

Unsere Zeit hat praktisch trotz aller schönen Reden keinen Sinn für das Kind. Müde kommen sie in die Schule, das Gähnen ist oft nicht zu unterdrücken, und das Gesicht wird blaß, wie jene Untersuchung bewies.

Und so wächst heran das neue Geschlecht, das eine neue Zukunft zu tragen berufen. Das Leben von heute ist gerade für Mütter eine Aufgabe von größter Bedeutung.

mischen sich altgermanische Kulturgebräuche mit christlicher Symbolik.

Woher aber die christlichen Johannisseuer und Johannistänze? War es auch ein stiller und hartnäckiger Kampf, den die katholische Kirche gegen das eingewurzelte Heidentum führte, und dauerte es auch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte, bis die alten überlieferten Gebräuche aus dem Bewußtsein und der Seele des Volkes verschwunden waren, so konnte die Kirche doch nicht ganz mit den Symbolen der altgermanischen Sonnenwendtage brechen und mußte einige Konzessionen auf die Tradition des Volkes machen. Nur war die Kirche geschickt genug, den alten Gebräuchen eine neue Auslegung nach kirchlicher Fassung zu geben. Sonnenwende war nicht mehr das alte germanische Symbol des siegbringenden Glücks, sondern das verkirchlichte Symbol der Rettung Johannes des Täufers aus der Gefangenschaft des König Herodes. Einst zogen seine Soldaten aus, um den „Hexer“ Johannes, den Wüstenprediger zu fangen, tot oder lebendig! Das Zeichen der Gefangennahme sollte ein hell aufflammender Holzstoß auf einem Berge sein. Mählich loderten auf allen Bergen ringsum des Landes gewaltige Feuersäulen und verwirrten die verfolgenden Soldaten. Nach christlichem Glauben sollen die Engel die Feuer entzündet haben! Heute noch flammen aus Dankbarkeit die brennenden Holzstöcke gen Himmel und geben dem Johannisseuer Sinn und Symbol.

Johanni! Verchristlichter altheidnischer Brauch. Einstmals Sonnenwende!

Glaubten einst die Alten aus der Tiefe zur Höhe zu steigen, aus dem Dunklen zum Hellen aufzusteigen, glaubten sie an die Wiedergeburt und Neugestaltung der Natur, an den Sieg des Lichtes, so laßt uns heute an die Neugestaltung der Gesellschaft

glauben, an das Helle um uns und in uns, an die Wende der Sonne, des Menschen und der Zeit!

Heute sei uns die Sonnenwende auch Menschen- und Zeitenwende. Der Mensch wende sich einer neuen Idee und neuen Gedanken zu, die ihn vorwärtstragen zu neuen Gebilden der Menschheit, zu einer Gemeinschaft sozialistisch verbundener Menschen und brüderlicher Gemeinschaft! Die Zeiten mögen sich wenden und den Menschen hinaufführen zu Formen des Zusammenlebens, die edel, gut und menschlich sind, Tiefe Gläubigkeit an die sieghafte Kraft der sozialistischen Idee möge ihn durchdringen und ihn stark machen zum Schaffen an dem Umbau einer Welt, die heute schlecht und chaotisch ist. Licht helle Gedanken mögen in ihm sein und ihm die Stärke geben, nachtdunkle Gewalten zu brechen.

Sonnenwende sei uns heute Zeitenwende!

So laßt uns heute nicht mehr romantisch über Feuer springen, Kränze werfen, Flammenlieder singen und traumverloren in die sterbende Flamme schauen als Symbol des Sterbens, sondern laßt uns kräftiger mit roten Fahnen um gewaltige Feuer stehen und ein Gelöbnis ablegen zu der Sonnenwende der proletarischen Bewegung und zu der Zeitenwende, die wir mit erleben mit der Gläubigkeit junger Menschen und mit dem Vertrauen geführter Jugend.

Flamm e m p o r ! Sie durchbricht dunkle Nacht und siegt über die Finsternis! Sonnenwende! Zeitenwende! Sieg der proletarischen Bewegung über das Gestrige und tiefer Glaube an die schöpferische Kraft den Menschen an dem Umbau der Gesellschaft.

Strahlend hell steht die Sonne am Himmel und verkündet den Sieg des Sommers. Strahlend hell leuchten die Gedanken der

Mutterschutz in Indien

Die gesetzgebende Körperschaft der indischen Zentralprovinzen und von Berar nahm einen Gesetzesentwurf an, der die Ratifizierung des internationalen Übereinkommens betreffend die Beschäftigung von Frauen vor und nach der Niederkunft (Washington 1919) mit einigen Änderungen vorsieht. Nach diesem Gesetz haben die indischen Arbeiterinnen das Recht, 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft von der Arbeit bei vollem Bezug ihres Lohnes fernzubleiben, ohne ihre Arbeit zu verlieren.

Der Stand der Konjunktur

Der unsichere Stand der gegenwärtigen Wirtschaftslage erfordert eine genaue Beobachtung der Konjunkturschwankungen. Deshalb ist die Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung der Wirtschaftslage Ende Mai besonders zu begrüßen. Das Institut gibt folgende allgemeine Uebersicht:

Auf der Güterseite der Wirtschaft sind im ganzen ausgesprochen konjunkturelle Veränderungen nicht festzustellen. Die Auftrageingänge zeigen teilweise sinkende Tendenz; die Rohstoffeindeckung blieb aber im allgemeinen unverändert. Die industrielle Produktion hat ihren Stand durchschnittlich behauptet. Die Beschäftigung ist — vorwiegend in den Saisonberufen — während der letzten Monate beträchtlich gestiegen. Freilich haben die Rückwirkungen der Absperrung von Ende 1928 und der Kälteperiode die an sich bestehenden Tendenzen zur konjunkturellen Abschwächung vielfach überdeckt. Dabei treten auf der Geldseite starke Spannungen hervor. Am Geldmarkt ist die konjunkturelle Erleichterung, die sich im Herbst vorigen Jahres anbahnte, im Zusammenhang mit der internationalen Geldmarktversteifung einer erneuten Anspannung gewichen. Die Reichsbank war infolge der starken Gold- und Devisenabzüge genötigt, zum Schutz ihrer Deckungsbestände den Reichsbankdiskont auf $7\frac{1}{2}$ v. H. zu erhöhen und seit Anfang Mai Kreditrestriktionen vorzunehmen. Im Zusammenhang hiermit hat sich der Kursrückgang von Aktien und festverzinslichen Papieren verschärft. Seit Anfang Mai sind auch die reagiblen Rohstoffpreise wieder stark gesunken. Anspannung des Geldmarktes, sinkende Effektkurse und Preisrückgänge auf dem Warenmarkt kennzeichnen demnach die Lage, die vorerst keine Besserung, sondern eher eine Zunahme der Schwierigkeiten erwarten läßt.

Seitdem diese Untersuchung vorgenommen wurde, sieht das Bild etwas freundlicher aus. Ein Auftrieb in der Produktion ist hier und da festzustellen. Der gewerbliche Stromverbrauch war in den letzten Monaten größer als im Herbst vorigen Jahres. Die Umsätze zeigen Neigung zum Steigen. Die Lagerbestände sind infolge der hohen Zinssätze gering. Nachdem die Verhandlungen in Paris abgeschlossen sind, dürfte eine Erleichterung des Geldmarktes eintreten. Ist dies der Fall, dann steht zu hoffen, daß die Produktion von verschiedenen Seiten her günstige Anregungen erhält. Nicht unwesentlich ist es, daß infolge der Besserung

des Arbeitsmarktes die Massenkaufrast gewachsen ist. Die Tatsache, daß jetzt 1,5 Millionen Arbeitskräfte mehr im Produktionsprozeß stehen als vor einigen Monaten, ist für den Verlauf der Konjunktur sehr wesentlich. Das Konjunkturinstitut schätzt den Ausfall an Kaufkraft durch die große Arbeitslosigkeit auf etwa 300 Millionen Mark. Dieser Ausfall ist jetzt ausgeglichen, die höhere Kaufkraft tritt belebend im Wirtschaftsleben in Erscheinung.

Die Konsumvereine im Vormarsch

Zu der seit 1925 aufgenommenen Vierteljahrsstatistik über Umsätze, Geschäftsguthaben und Spareinlagen der mehr als 400 Mitglieder zählenden Konsumgenossenschaften berichteten für das erste Vierteljahr 1929 von den in Betracht kommenden Vereinen 602; gegenüber dem vierten Vierteljahr 1928 ging die Zahl durch Verschmelzung um einen zurück. Die Mitgliederzahl zeigt eine erfreuliche Zunahme, von 2 814 910 auf 2 870 201, also um 55 291, während im vorigen Vierteljahr die Zunahme 48 811 betrug.

Der Erlös aus eigener Verteilung ging gegenüber dem vierten Vierteljahr 1928, dem Weihnachtsquartal, natürlich etwas zurück, von 313 609 475 M auf 288 451 581 M, also um 25 157 894 Mark, während im ersten Vierteljahr 1928 der Rückgang gegenüber dem vierten Vierteljahr 1927 stärker war, nämlich um 25 610 814 M.

Der Umsatz der Konsumgenossenschaften bei der Großverkaufsgesellschaft betrug 114 541 543 M, gegen 131 098 784 M im vierten Vierteljahr 1928 und 100 572 824 M im ersten Vierteljahr 1928; gemessen am Umsatz der Vereine betrug er 39,71 Prozent, gegen 41,80 Prozent im vierten und 40,87 Prozent im ersten Vierteljahr 1928. Hier ist also ein kleiner Rückgang zu verzeichnen, dessen Wiedereinholung in den folgenden Vierteljahren die Vereine sich zur Pflicht machen müssen.

Die Geschäftsanteile stiegen von 51 526 181 M auf 53 234 174 Mark oder um rund 1,7 Millionen Mark; im Vergleich zum Umsatz betrugen sie 18,46 Prozent, gegen 16,43 Prozent im vorigen Vierteljahr. Die Reserven aller Art stiegen von 51 426 407 M auf 53 351 007 M oder um rund 1,9 Millionen Mark; im Vergleich zum Umsatz betrugen sie 18,50 Prozent, gegen 16,40 Prozent im vorigen Vierteljahr.

Das Wachstum der Spareinlagen war wieder ungewöhnlich stark; sie stiegen von 295 937 318 M auf 323 822 378 M, also um 27 885 060 M, ein Zuwachs, der alle bisher erzielten übertrifft. Im Geldverkehr der Vereine mit der Großverkaufsgesellschaft stieg die Gesamtsumme von 98,8 Millionen Mark auf 116,9 Millionen Mark, also um rund 18,1 Millionen Mark, womit der höchste Stand des Vorjahres (105,4 Millionen Mark) und der des ersten Vierteljahrs 1928 (83,9 Millionen Mark) erheblich überholt wurden.

sozialistischen Menschen und verkünden den Sieg des Sozialismus. Wende zum Sozialismus laßt uns symbolhaft den Tag sehen, an dem die Sonne am höchsten steht und am längsten strahlt!

Der Mensch ist gut

Was alle Warnungen und Drohungen nicht zu erringen vermochten, das wird so oft von einem freundlichen, gütigen Worte erreicht. Beh als Mensch zum Menschen, schlicht und herzlich, gib dich ganz wie du bist, als ein Mensch, der selbst seine Fehler und Schwächen hat und der darum versteht; und der Mitmensch ist auch bereit, zu verstehen. Und auch bereit, als Mensch zu kommen zum Menschen und mit dir eins zu werden in Menschlichkeit. „Allem kann man widerstehen, nur der Güte nicht.“

Der Mensch ist gut. Aus dem Zusammenleben der Menschen in all den Jahrtausenden hat sich ein Etwas gebildet, das in allen vorhanden, das jenseits liegt vom Individuellen, Vereinzelten. Dieses bindende eine, das in dir und in mir.

Der Mensch ist gut. In der Tiefe seiner Seele liegt das Bedürfnis nach Freundlichkeit. Nimm auch den Schlechtesten und rechne es nicht, was das rohe soziale Leben ihm antat, und du findest auch in ihm eine Tiefe der Menschlichkeit.

Aus dieser Güte seines Wesens heraus aber war der Mensch immer geneigt, sich führen zu lassen, wenn irgendwo etwas so klang wie seine eigene Seele, und Worte von Liebe und Mitleid und Wohlthat hatten darum unter den Menschen stets bestimmende Bedeutung für das Zusammensein. Welcher Art das soziale Leben auch gewesen, es hatte immer eine menschliche,

ethische Erklärung für diese soziale Entwicklungsstufe, und schlichte Menschen hörten und glaubten.

Der Mensch ist gut. Er ist so gut, daß die Worte der Güte, die man ihm gepredigt hat, Jahrhunderte hindurch stärker wirkten als die soziale Wirklichkeit, und erst im letzten Jahrhundert, als die Ungerechtigkeit kapitalistischer Wirtschaft zu kraß und zu deutlich, da raffte der Mensch sich auf zur Empörung und zum Protest.

Der Mensch ist gut, und er sucht nun in neuer Weise und in neuer sozialer Linie nach Befriedigung einer gütigen menschlichen Art. Bettelei nur ist Almosen, und Recht steht höher als Gnade, und Freiheit in neuer Arbeit ist erhebender als Lohnsklaverei. Und Empörung ist Freude, und Kampf ist Bedürfnis, und solidarische Einheit ist Pflicht. Und das alles vereint, das allein ist das sittliche Glück neuer Menschen.

So manche Menschen voll Güte verstehen uns nicht. So manche Frauen fühlen im freien Gewerkschaftskampfe sich nicht befriedigt; nur ein ganz kleiner Teil der erwerbstätigen Frauen ist organisiert. Sie kennen in ihrem Gemütsbedürfnis das Menschliche nicht, das im Wirtschaftsgedanken des kämpfenden Volkes enthalten.

Eine neue Ethik ringt aus dem Gestaltungsringen des Volkes heraus. Die Freiheit hat neuen Klang und neue Tiefe die Liebe, und der Kampf um das Recht ist uns das neue sittliche Glück des Menschen, weil er das Recht will für dich und für mich und für alle, die Menschen sind.

Niemand soll Knecht sein des Mammons und alle frei, daß jeder in der neuen Bruderfreiheit seiner Güte lebe!

Dr. Gustav Hoffmann.